(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 73 — Mittwoch den 27. März — 1901

Der Fürstenkongreß in Versailles.

Von Staatsminister a D. G. Jansen.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Freundlichkeit der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart sind wir in die Lage versetzt, schon jetzt einen Auszug aus einem Aprilhefte der von Richard Fleischer trefflich geleiteten „Deutschen Revue" erscheinenden Aufsatze des oldenburgischen Staatsministers G. Jansen, „Versailler Erinnerungen aus dem Kriegswinter 1870/71" veröffentlichen zu können. Wir entnehmen dem umfassenden Aufsatze die natürlich besonders interessirenden Abschnitte, die sich auf das kameradschaftliche Zusammenleben der deutschen Fürsten beziehen.

In engerem oder loserem Anschluß an das Hauptquartier des Königs hatte sich schon seit dem Anfang der Belagerung eine Anzahl deutscher Fürsten und Prinzen in Versailles eingefunden, aus welchen sich allmählich eine Art permanenten Fürstenkongresses herausgebildet hatte. Es läßt sich denken, daß die Anwesenheit so zahlreicher hoher Herren mit Gefolge und Anhang auch in der Physiognomie des Versailler Lebens sich eigenartig ausprägte und derselben neue bemerkenswerthe Züge hinzufügte. Durch unmittelbare militärische Aufgaben war außer dem Königlichen Oberfeldherrn und dem Kronprinzen, sowie dem erst später in Versailles eintreffenden Großherzog von Mecklenburg wohl keiner unter ihnen nach Frankreich geführt; aber das Rendezvous, welches unter den Mauern von Paris die elegante Bourbonenstadt darbot, war anziehend genug, um die Einladung des Königs auch nicht unmittelbar Betheiligten verlockend erscheinen zu lassen, und die weitläufig gebaute Stadt hatte in ihren vielen pallastartigen Villen und Landhäusern, welche von den Eigenthümern bei der Annäherung der deutschen Heeresmassen verlassen waren, Raum genug, wo solch ein improvisirter Hof sich einrichten und niederlassen konnte, ohne nach irgend einer Seite zu beengen oder zu stören. Mit dem König von Preußen war schon der Großherzog von Sachsen nach Versailles gekommen, mit dem Kronprinzen der Herzog von Koburg. Im Oktober, nach dem Fall von Straßburg und von Metz, kamen die Großherzoge von Baden und von Oldenburg, einige Wochen später die Herzoge von Meiningen und von Altenburg und der Fürst von Schaumburg-Lippe. An diese während des Winters ziemlich ständige Korona deutscher Souveräne schlossen sich zahlreiche Prinzen aus deutschen Fürstenhäusern, vor allem die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert von Preußen, Prinz Luitpold von Bayern, der Erbprinz von Anhalt, der Erbgroßherzog von Mecklenburg und andere. Man hörte oft die Bemerkung, daß seit den Tagen des Wiener Kongresses noch nicht wieder eine so große Versammlung deutscher Fürsten so lange und so zwanglos vereinigt gewesen sei, und der durch die Verhältnisse gegebene ungezwungene gegenseitige Verkehr, nicht beengt durch heimische Etikette und Gebräuche heimischer Höfe, ward von allen Seiten lebhaft gepflegt, um so mehr als die Entwickelung der militärischen Ereignisse weit langsamer vor sich ging, als man nach den anfänglichen Erfolgen sich hie und da vorgespiegelt hatte. Man würde übrigens, wie ich glaube, irren, wenn man die Anwesenheit dieser erlauchten Versammlung in Versailles nur eine wesentlich dekorative Bedeutung beimessen wollte. Am 18. Januar in der Spiegelgallerie des Schlosses um den neuen Kaiser geschaart, hatte sie doch ihre sehr in die Augen springende reale Bedeutung. Aber auch sonst dürfte ihr politischer Werth für die weitere Entwickelung nicht zu unterschätzen sein; denn gewiß haben die unmittelbaren persönlichen Eindrücke, welche Deutschlands Fürsten und die Mitglieder deutscher Fürstenhäuser an dem Brennpunkt der großen geschichtlichen Entscheidung empfanden, nicht wenig dazu beigetragen, etwaige Voreingenommenheiten gegen die aus dem Kriege herauswachsende neue Ordnung der Dinge zu mildern oder zu beseitigen und damit den Kitt zu verstärken, welcher dieselbe zusammenhält — ganz abgesehen von der erleichterten Anknüpfung und Pflege rein persönlicher Beziehungen, die wohl auch für die Interessen der betheiligten Länder sich mannigfach als fruchtbar erwiesen haben.

Das Hauptquartier des Königs befand sich bekanntlich in der Präfektur an der Avenue de Paris. Man darf die Dienstwohnung eines französischen Präfekten nicht mit dem wenigstens damals noch bescheidenen Maßstabe messen. Die Präfektur des Departements Seine et Oise ist ein geschmackvoller palastartiger Bau mit zwei bis an die Avenue vorspringenden Flügeln, welche einen geräumigen, gegen die Straße durch elegantes Gitterwerk abgeschlossenen Platze umfassen, und in ihrer Einrichtung und Ausstattung selbst für die Beherbergung eines Königs nicht zu anspruchslos. Nach dem Kriege gab Thiers seine Bankette in demselben Saale wie während der Belagerung König Wilhelm, und später hat auch Marschall Mac Mahon als Präsident der Republik dort gewohnt. Der König bewohnte den obern Stock des Mittelbaus und sah zu Tisch und abends zum Thee fast täglich Gesellschaft bei sich. So wurden denn die Salons der Präfektur auch zum regelmäßigen Rendezvous der in Versailles anwesenden deutschen Fürsten; unser Großherzog war, wenn ich mich recht erinnere, wenigstens drei- oder viermal in der Woche dort, in der Regel von einem der Adjutanten begleitet. Aus der Präfektur empfing man dann auch die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten über den Gang der Begebenheiten, für welche man sonst auf die Mittheilungen des im deutschen Hauptquartier redigirten „Moniteur der Versailles" — alle französischen Blätter waren unterdrückt — angewiesen war. Der König selbst liebte es, bei Tisch oder beim Thee den Inhalt der eingehenden Telegramme von den verschiedenen Theilen des Kriegsschauplatzes mitzutheilen, doch kam es auch vor, daß er solche Depeschen, nachdem er sie gelesen, schweigend in den Aufschlag seines Aermels versenkte, was dann natürlich übel ausgelegt ward. So in den sorgenvollen ersten Dezembertagen als bei Champigny der um Paris gezogene Cercle de fer einen Augenblick bedroht schien.

In Versailles selbst sah man den König im einfachen grauen Militärmantel fast täglich, bald in vierspännigem, bald in zweispännigem Wagen fahren; dem Wagen pflegte ein Zug der Stabswache voranzureiten, ein andrer zu folgen. Selbst enge Gassen vermied man nicht; Vorsichtsmaßregeln waren äußerlich nicht erkennbar, und es ist fast ein Wunder, daß in einem Lande, welches auch in dieser Beziehung über eine so reiche Geschichte gebietet, während der ganzen Zeit der Occupation weder gegen den König noch gegen irgend eine andere hervorragende Persönlichkeit der Versuch eines Attentats gemacht worden ist. Den Franzosen war, wie mehrfach hervortrat, die ehrwürdige und imposante Gestalt des Königs eine sympathische Erscheinung. Auch meine alte Quartierwirthin — eine stocklegitimistische Bretagnerin —, die auf Bismarck übel zu sprechen war und von mir behauptete: „Vous n'êtes pas un vrai Prussien!" hatte für den König freundliche Worte: „Votre Guillaume — c' est vrai — c'est un beau vieillard!"

Von den deutschen Fürsten, welche dem Hauptquartier des Königs gefolgt waren, hatten in Versailles nur die Großherzoge von Baden und von Oldenburg eigene Menage. Der Großherzog von Weimar bewohnte mit seinem Gefolge ein großes elegantes Landhaus am Ende der Rue Duplessis, hatte aber im Uebrigen Anschluß an das Hoflager des Königs in der Präfektur. Andere Fürsten — der Herzog von Koburg, der Fürst von Bückeburg — dinirten im „Hotel des Réservoirs", dem eigentlichen Mittelpunkt des Versailler high life, wo unter Anderen auch der Feldmarschall Moltke seinen Tisch hatte. Der Großherzog Karl Alexander — er wie der Großherzog von Baden verkehrten viel mit unserem Großherzog — hielt in diesen waffenklirrenden Umgebungen die Weimarischen Kunst- und Litteratur-Traditionen aufrecht, war ein regelmäßiger Besucher der Gallerien und Kunstschätze des Schlosses und suchte mit Vorliebe geschichtliche Erinnerungsstätten und merkwürdige Alterthümer auf. Eine Sammlung von mit peinlichster Rechtmäßigkeit erworbenen und keineswegs nach verbreiteter Ausdrucksweise und Anschauung jener Zeit „geretteten" Andenken an solche Besuche, welche in Kisten verpackt in der Vorhalle des vom Großherzog bewohnten Hauses stand, war der Aufmerksamkeit der Franzosen nicht entgangen und zog ihm in einer das Leben der deutschen Fürsten in Versailles darstellenden Korrespondenz des „Figaro" den Beinamen le Duc des Emballeurs zu, worüber in den Weimarschen Kreisen begreiflich große Entrüstung herrschte. Mit den Herren aus den Umgebungen des Großherzogs knüpften sich für uns mannigfache Beziehungen; namentlich erwuchs mir aus denselben eine angenehme und anregende Bekanntschaft in der Person des Kabinetsekretärs Dr. Guyet, des späteren leider früh verstorbenen weimarischen Ministers, eines Sohnes des bekannten Jenenser Juristen, die während des Winters und im Frühjahr auf häufigen gemeinsamen Spaziergängen in den Parks von Versailles und Trianon und in den reizenden Umgebungen der Stadt eifrig gepflegt ward.

Der Großherzog Friedrich von Baden bewohnte mit seinem Gefolge eine mitten in einem weitläufigen Park belegene Villa an der Rue de Satory. Eine Allee von grünen Lorbeerwänden, welche von der Straße nach dem Hause führte, ließ unter diesem milden Himmel der Ile de France fast vergessen, daß man mitten im Winter lebte. Der anziehenden Erscheinung des Großherzogs begegnete man oft; bei dem großer Kaiserproklamationsakt in der „Gallerie des Glaces" am 18. Januar war er es, welcher das erste Hoch auf den neuen deutschen Kaiser ausbrachte, von dessen tausendstimmigem Echo die Mauern des alten Bourbonenpalastes wiederhallten. Auch die Herren seiner Begleitung machten einen angenehmen Eindruck und hatten nichts Schablonenhaftes. Der den Großherzog begleitende Kabinetsekretär, Freiherr v. Ungern-Sternberg, war ein Schwiegersohn Bunsens.

Dem geselligen Beisammensein der deutschen Fürsten in Versailles gab zuerst eine Anregung unseres Großherzogs eine intimere und zwanglosere Form. Der Großherzog ging damit voran, Einladungen zu einem Diner zu erlassen, an welchem im engsten Kreise — ohne Adjutanten und sonstiges Gefolge — nur fürstliche Persönlichkeiten Theil nahmen. Zu den Eingeladenen gehörten, wenn ich mich recht erinnere, Prinz Karl von Preußen, die Großherzoge von Baden und Weimar, Prinz Luitpold von Bayern, der Fürst von Schaumburg-Lippe und andere. Es war natürlich genug, daß ein solcher Versuch, die unter gewöhnlichen Verhältnissen so schwer und selten sich darbietende Gelegenheit zu unbefangenem mündlichen Austausch in weiterem fürstlichen Kreise nutzbar zu machen, lebhaften Anklang finden mußte, und so war es denn auch in der That. Bei der nächsten Begegnung in der Präfektur beglückwünschte der König den Großherzog zu diesem gesellschaftlichen Erfolg und meldete sich selbst als Gast für eine etwaige Wiederholung an, die bald nachher stattfand und ebensoviel Beifall erntete. Nun folgten auch andere Fürsten dem gegebenen Beispiel nach, und diese intimen Diners spielten seitdem im Versailler Leben eine Rolle. Wer in seinem Hause nicht dafür eingerichtet war, veranstaltete sie im „Hotel des Reservoirs" oder auch, wie der Großherzog von Sachsen, im Pavillon Henri IV. in St. Germain, dessen Besitzer inmitten der Belagerungsarmee und des Kriegslärms die staunenswerthe Aufgabe löste, jedes vorgeschriebene Diner mit allen Feinheiten in kulinarischer Vollendung herzustellen. Ich erinnere mich eines solchen Diners aus den hellen Frosttagen des Monats Januar, welches der Großherzog in Anlaß des Geburtstages seines Bruders, des beim Regiment Garde du Corps in Gonesse in der Nähe von St. Germain stehenden Herzogs Elimar von Oldenburg, gab. Aus den Fenstern des kleinen rothen Salons des in friedlichen Zeiten von der Pariser Welt und Halbwelt viel besuchten Restaurant schweifte der Blick über die Seine und den sie umgebenden reichen Gürtel von Villen, Landhäusern und Dörfern bis an das Häusermeer und die dunstumflorten Kuppeln und Thürme der belagerten Hauptstadt. Dem Knallen der Champagnerpfropfen antworteten über Tisch die dumpfen Detonationen des Mont Valérien, welche in der Gestalt der weißer Rauchwölkchen in der Luft sich abzeichneten.

Der Kronprinz von Preußen war als Führer der dritten Armee mit seinem zahlreichen Generalstabe in der Villa des Ombrages — einer weitläufigen, in einem Park belegenen Besitzung am äußersten Ende der Stadt, sehr entfernt von dem Mittelpunkt derselben — etablirt; die Villa des Ombrages grenzte unmittelbar an ausgedehnte Holzungen und es soll gelegentlich vorgekommen sein, daß die Bewohner derselben bei starkem Nebelwetter, wie es der November mit sich brachte, durch unfreundliche Flintenschüsse aus diesen Holzungen belästigt wurden, ohne daß man den Urhebern auf die Spur kommen konnte. Dem Hauptquatier des Kronprinzen angeschlossen hatte sich der Herzog Ernst von Koburg, derselbe war in seiner weiß-gelben Kürassieruniform, welche ihm verschiedentlich, zum Beispiel beim Einzug in Paris, Verwechslungen mit Bismarck zuzog, eine häufige Straßenerscheinung.

Prinz Karl von Preußen, dessen schneidige Bonmots bisweilen in weitere Kreise drangen und unter anderem auch die damals vielbesprochene Differenz des Herzogs von Koburg mit dem Kronprinzen von Sachsen zum Zielpunkt nahmen, und Prinz Adalbert wohnten auf der andern Seite der Stadt in den Verlängerungen der Rue Duplessis; Prinz Albrecht — schwer augenleidend — kam erst später und blieb nicht lange. Den Prinzen Adalbert sah man, wenn einmal das Feuer der Forts und der Batterien lebhafter als gewöhnlich intonirte, in seiner einfachen Admiralsuniform häufig, begleitet von einer mit Karten beladenen Ordonnanz, in der Richtung des Gefechtsfeldes hinausreiten. Uebrigens übte der in der Bewegung in der Schußlinie liegende Reiz der Gefahr seine Macht auch in weiteren Kreisen, bis eines Tages dem Betreten der Batterien durch Nichtkombattanten ein sehr höfliches aber sehr bestimmtes Zirkular des Generalstabschefs ein Ende machte.

An der Avenue de Paris — schräg gegenüber der Präfektur — wohnte Prinz Luitpold von Bayern, welcher seit dem Beginn des Krieges dem Hauptquatier des Königs sich angeschlossen hatte und bis an das Ende ausharrte. Von anderen bayerischen Prinzen war Prinz Leopold zeitweilig in Versailles. Die Herren von der Umgebung des Prinzen Luitpold waren liebenswürdige und umgängliche Leute, mit denen wir uns öfters sahen, seit es Gebrauch geworden war, sich an den Tagen der oben erwähnten fürstlichen Familiendiners mit den Begleitungen der betheiligten hohen Herren (außer den Bayern namentlich den Badensern, Weimaranern, Bückeburgern) zu gemeinsamen kleinen Diners im Hotel de France zu vereinigen. Diplomatischer Begleiter des wohl in politischer Richtung noch mehr als in militärischer in Anspruch genommenen Prinzen, dessen Aufgabe in dem raschen Wechsel der Begebenheiten und der rapiden Entwickelung der politischen Dinge nicht immer eine ganz leichte gewesen sein mag, war ein junger Graf Berghem, dem ich einige Jahre nachher bei der deutschen Botschaft in St. Petersburg wieder begegnete und der später eine Zeitlang beim Auswärtigen Amt in Berlin an hervorragender Stelle thätig gewesen ist.

Vermischtes.

Ueber den Kronprinzen wird aus Potsdam erzählt: Kronprinz Wilhelm besuchte jüngst eine Vorführung des Kinematographen (der „lebenden Bilder"), bei welcher auch der Einzug des Kaisers von Oesterreich in Berlin gezeigt wurde. Als der Kronprinz sich selbst im Bilde erblickte, wie er in offener Equipage freundlich grüßend vorüberrollt, war er darüber sehr belustigt. — Einem Knaben, der ein 50 Pfg.-Stück verloren hatte und dasselbe weinend suchte, schenkte der Kronprinz einen Thaler, damit die Thränen des Jungen stillend.

Der Schiffsrheder Karl Laeisz ist am Freitag in Hamburg gestorben, 75 Jahre alt. Er war ein eifriger Förderer der Segelschifffahrt und besaß die größten Segelschiffe der Welt. Seine Bestrebungen fanden den lebhaftesten Beifall des Kaisers, der ihm dieser Tage noch durch den Prinzen Heinrich von Preußen Grüße überbringen ließ. Den Hinterbliebenen hat der Monarch sein Beileid bekundet.

Die Frage, wem der Kieler Hafen gehört, soll demnächst zur gerichtlichen Entscheidung kommen. Dem „Rostocker Anz." wird hierüber geschrieben: Bis zur Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen ist niemals in Zweifel gezogen worden, daß das Eigenthumsrecht am Kieler Hafen und am Strand der Stadt Kiel gehört. Neuerdings hat die preußische Regierung die Anerkennung dieses Rechts verweigert, und auch das Reich erhebt Anspruch auf die beim Bau des Kaiser Wilhelm-Kanals zwischen Friedrichsort und Wik aufgeschütteten Uferstreifen. Nachdem schon Johann I. von Schaumburg als Graf von Holstein der Stadt Kiel im Jahre 1242 die volle Fischereigerechtigkeit auf dem ganzen Kyl bis Levensau verliehen, hat Waldemar II 1334 den Bürgern Kiels den Hafen von der Levensau (also Holtenau) bis nach Bülkerhuk verliehen. Daß zum Hafen aber auch der Strand gehört, geht aus einer Urkunde Christian's I. von 1469 klar und deutlich hervor. Trotzdem die Stadt Kiel also seit Jahrhunderten ein Eigenthumsrecht am Kieler Hafen besitzt, will die Marine den ganzen Hafen bis auf einen winzigen, unmittelbar an der Altstadt liegenden Theil allein für ihre Zwecke in Anspruch nehmen. Aus diesem Grunde hat die Stadt den Rechtsweg beschritten um ihrem Recht auf den Hafen Geltung zu verschaffen.

Münchener Leben. „Oans, zwoa, drei — g'suffa! — — Heiiii!" So braust nach einem Münchener Bericht der „Frkf. Ztg." das Kommando aus 3000 Kehlen durch die rauchverschleierte, rembrandtdunkle Kellerhalle der Paulaner- (Schmederer-) Brauerei, wo der allein gesetzliche „Salvator" Deutschlands (nur die Spatenbrauerei hat eine Patentschutzausnahme) ausgeschänkt werden darf. Und 3000 Kehlen leisten dem Kommando tapfer Folge. Dann fällt die Janitscharenmusik mit einem kräftigen Marsch ein, und danach ertönt es wieder ein dutzendmal: „Oans, zwoa, drei — g'suffa! — Heiiii!" Sie dürfen nicht singen, nicht schreien, nur den Salvator-Salamander dürfen sie brüllen. Das Gebot der hohen Polizei wird nicht übertreten. Dafür sorgt die Brauerei selbst. Kein Schutzmann, kein Gendarm ist zu sehen. In blaugrauen Beinkleidern,

schwarzen Jacken und bordirten Mützen gehen und stehen die Brauburschen umher, eine fast unmerkliche Bewegung mit der Hand, ein bescheiden klingendes, von einem festen Blick begleitetes Wort, und ordnungsmäßig fügt sich die Menge. Vor 30 oder 40 Jahren hat noch der Gendarm die Ordnung gehalten, und wie ist es da zugegangen! Da ist man überhaupt nur auf den Nokherberg mit dem Vorsatz gepilgert, zum Salvator Jemanden ordentlich durchzuprügeln. Freilich, mitunter ist man selber durchgeprügelt worden. Heute hat man keine blauen Flecke mehr zu riskiren, höchstens wenn man den Berg hinunterkugelt. Letzteres kommt freilich nicht selten vor. Die Sitten sind wilder geworden. Damals saßen allerdings nur Männer beim Becherfrieden. Wehe dem weiblichen Wesen, das sich — ausgenommen die altehrwürdige Kellnerin, in die Halle gewagt hätte. Nach und nach hat man dem schwachen Geschlecht den Mittwoch zugestanden. Verzapft werden täglich 150 bis 160 Hektoliter. Wie viel Liter das sind, weiß nur der Schänkkellner, wenn er Abends seine Rechnung mit großen Ueberfluß macht.

Aus den „Fliegenden Blättern".

Galante Ausrede. Aber, Alex, du hast heute auf meinen Geburtstag vergessen! — Verzeih', ich hab's eben gar nicht bemerkt, daß du um ein Jahr älter geworden bist!

Angenehme Aussicht. Frau Scharf (die ins Bad gereist, schickt gleich am ersten Abend um 10 Uhr eine Depesche an ihren Mann): Bist du schon zu Haus? Rückantwort bezahlt! Laura!

Boshaft. Warum schaut denn der neue Wirth den ganzen Tag zum Fenster 'raus? — Nun, damit doch wenigstens etwas bei dem Geschäft 'rausschaut.

Sonderbare Ursache. Ist das Ihr Sohn? — Jawohl! — Wie alt ist er? — 15 Jahre! — Da ist er für sein Alter aber noch ziemlich klein! — Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil wir halt gar so eine niedrige Wohnung haben!

Vom Büchertisch.

Soeben erschien in der Verlagsbuchhandlung von Hermann Walther (Friedrich Bechly) Berlin (Buchhändlerhof) Wilhelmstr 47: „Meine Kriegserlebnisse bei den Buren" von Dr. W. Vallentin, Stabskapitän der Burenarmee (Pretoria). — Sehr spannend sind diese Erinnerungen u. Skizzen aus dem südafrikanischen Kriege 1899/1900 geschrieben u. durch reiche Illustrationen das Leben im Felde veranschaulicht. — Bei dem Interesse, welches der Burenkrieg allgemein findet, sei dieses Werk (Preis 3 Mark) empfohlen.

Die Kunst ist international und interconfessionell, nichts destoweniger ist angesichts der judenfeindlichen Strömungen der Gegenwart das Werk des bekannten Schriftstellers Dr. Adolph Kohut „Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit" (Leipzig, A. H. Payne) mit Freuden zu begrüßen. Der Verfasser beabsichtigt darin zu zeigen, wie groß die Kulturarbeit war, welche die Juden und die dem jüdischen Stamme entsprossenen Männer bereits vollbracht haben. In den uns vorliegenden ersten vier Heften dieses Werkes werden in populärer fesselnder Weise die bedeutensten Tonkünstler und Virtuosen dargestellt. Ueber ausführlichen, Leographien und Charakteristiken von Halévy, Goldmark, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Offenbach, von Ernst Grün, Hauser, Joachim, von Sulzer und Lewandowski und anderen lernen wir eine große Anzahl weniger bekannte Geiger, Pianisten, Kapellmeister, Kantoren, Opern- und Conzertsänger kennen. Dieses ebenso belehrende wie unterhaltende Werk, das mit den Porträts und Facsimiles der Künstler versehen und ganz vorzüglich ausgestattet ist, wird allen, welche sich für Kunst- und Kulturgeschichte interessiren, besonders aber meinen Glaubensgenossen, aufs wärmste empfohlen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 25. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—783 Gr. 152½ bis 159M.
inländisch bunt 766—769 Mk. Gr. 155—156 Mk.
inländisch roth 768—774 Gr. 155 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732—744 Gr. 126 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680 Gr. 138 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 118 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 128 M.

Kleesaat per 100 Kilogr
weiß 120 M.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,45 M.
Roggen- 4,30—4,335 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 26. März.

Der Markt war nur wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	40	15	20
Roggen	"	12	80	13	30
Gerste	"	12	80	13	40
Hafer	"	12	90	13	60
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	75	3	30
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	60	—	—
Hechte	"	1	30	1	40
Barbine	"	1	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	10
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	60	—	—
Puten	Stück	4	—	8	—
Gänse	"	4	50	6	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	90
Butter	1 Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	20	3	60
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—40 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 1 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 20—00 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0—00Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,30—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 25. März 1901.

Weizen 145—154 M., abfall. blau sp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—134 Mk.

Gerste nach Qualität 125—135 Mk., gute Brauerwaare 136—144 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 126—136 Mk.

Aufruf!

Als **Fürst Bismarck** aus seinem thatenreichen Leben abgerufen ward, entstand aus der Seele seines Volkes heraus eine seinem Riesenmaße entsprechende neue Art der Ehrung. Thürme, die seinen Namen tragen, aus Fels und Stein erbaut, sollen von den schneebedeckten Alpen bis hernieder zum blauen Meere in deutschen Gauen sich erheben und, es sollen von ihren Zinnen, einander grüßend, die Feuer emporlodern, mit denen unser Volk nach der Urväter Brauch seine Gedenktage feierte.

Schon erheben sich zahlreiche Bismarckthürme in unserm Vaterlande. Wir in der Ostmark wollen im Ausdruck der Verehrung und Dankbarkeit für des Reiches Baumeister hinter Niemandem zurückstehen. Darum hat der von den westpreußischen Ortsgruppen des Ostmarkenvereins angeregte Gedanke, als ein gemeinsames Werk von ganz Westpreußen auf dem **Thurmberg** bei **Carthaus**, dem höchsten Punkt der Provinz, einen **Bismarckthurm** zu errichten, freudigen Anklang gefunden. Auf stolzer Höhe soll er ein Wahrzeichen unsers Deutschthums in der bedrohten Ostmark sein und bis in die spätesten Geschlechter verkündigen:

„Alles rings ist deutsches Land"!

Wir wenden uns darum an alle deutschen Männer und Frauen und bitten um Beiträge zur Deckung der auf etwa 25000 Mark veranschlagten Kosten.

Beiträge nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie der unterzeichnete Schatzmeister entgegen.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Amtsgerichtsrath **Lindenberg**—Berent, Vorsitzender. Pfarrer **Harder**—Berent, Schriftführer. Katasterkontrolleur **Klett**—Berent, Schatzmeister. Landgerichtsrath **Bischoff**—Danzig. Professor **Dr. Heidenhain**—Marienburg. Steuerrath **Meyer**—Pr. Stargard. Kreisschulinspektor **Schreiber**—Neustadt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn